



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die deutsche Invaliden-Stiftung.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

13 seinen unvertilgbaren, unvergleichlichen Frühlingsreiz auch für alles Gedenken der Nachwelt.

Trotz alledem: auch wir sind heut in einer Genesung; waren es nicht fremde Sklavenketten, so haben wir doch auch Ketten jauchzend zerrissen, die Sperrketten, die wir zänkisch und neidisch gezogen hatten zwischen unserem brüderlichen Heimwesen. Aber auch lernen wollen wir endlich einmal von unserer großen Vergangenheit, damit unsere Freude daran eine Mannesfreude sei, keine Kindesfreude. Wie die Freiheitskriege nicht die wahre, die ganze Freiheit brachten, weil wir der Einheit entbehrten, so müssen wir im größten unserer Einheitskriege nicht der Freiheit vergessen. Wie schien nicht einst die Einheit Amerika's in seinem Freiheitskriege so unerschütterlich fest begründet, unerschütterlich, weil sie auf Einheitsgesinnung, auf Einmuth und Eintracht beruhte! Aber die neugegründete Freiheit selbst hatte eine kranke Stelle, die man auszuschneiden versäumt hatte. Das Geschwür der freiheitsschänderischen Duldung der Sklaverei fraß um sich, bis es auch die Einheit dieses gewaltigen Staatsorganismus für ewig zu zerstören drohte. Unter namenlosem Blutverluste nur ist sie gerettet worden.

Man hat bei uns in Deutschland über den Vortritt von Einheit oder Freiheit lange gestritten, wie einst bei unseren traurigen Reichstagen über den Vortritt dieser oder jener kurfürstlichen oder fürstlichen Gesandtenperücke; am Ende sind sie denn alle beide draußen stehen geblieben. Jetzt, denk' ich, ist das Thor weit genug geöffnet, zu dem unsere Hunderttausende ausgezogen sind, um beide Göttinnen Hand in Hand einzulassen. Darf noch den Geist bannen, wer das Schwert freigiebt, darf man das Recht noch verhüllen, wenn man die Fahnen wehen läßt? Wie kläglich wär' es, wenn dereinst wieder die Leute auftreten dürften und sagen: es war kein Einheitskrieg, der von 1870, es war höchstens ein Einigungskrieg; denn zur Einheit hat es an der Freiheit gefehlt! —

a/D.

### Die deutsche Invaliden-Stiftung.

Noch im vollen Jubelrausch über die Kunde von Sedan traf uns ein ernstes Mahnwort aus dem Felde. Der Kronprinz von Preußen hat am 6. September vom Hauptquartier Rheims aus einen Aufruf zur Bildung einer allgemeinen Invaliden-Stiftung für Deutschland ergehen lassen. Im Drang des Moments, im unaufhaltbaren Vormarsch auf die eindliche Hauptstadt, erhob der sieggekürzte Heerführer die Stimme für jene

unglücklichen Opfer des Krieges, welche in ihrer Gesundheit und ihrem Lebensglück gebrochen oder schwer geschädigt der Hilfe des Vaterlandes bedürfen werden, für das sie gekämpft haben. Ehre dem edelsinnigen Fürsten, der auf der Siegeshöhe der Gegenwart den Blick einer Zukunft von Leiden und verkümmertem Glauben nicht verschloß, deren Bild ihm die eben verlassenen Schlachtfelder nahe brachten.

Das Volk, an welches der Kronprinz seinen Aufruf gerichtet hat, wird auf diese edle Initiative die Antwort nicht schuldig bleiben. Unser Volk vergißt seine Braven nicht. Noch nie hat wie heut ein werththätiges Gemeingefühl so völlig alle Kreise der Nation durchdrungen. Noch nie war das Volk so Eins mit seinem Heer, war Trauer über jedes Opfer, Jubel über jeden Sieg so Allen gemeinsam. Groß, wie die Thaten unserer Helden, hat sich der Opfermuth der Zurückgebliebenen bewährt. Zur Stärkung und Verpflegung der Truppen im Felde, zur Entschädigung der ihres Ernährers beraubten Familien, zur Aufnahme und Pflege der Verwundeten und Kranken, zur Unterstützung der bedrängten Grenzprovinzen haben Communen und Private mit einmüthigem Eifer beigetragen, und noch täglich fließen die Spenden an Geld, Nahrungsmitteln, Gebrauchsstücken, widmen sich Hunderte unserer Männer und Frauen dem Samariterdienst in den Lazarethen.

Diese freie Liebesthätigkeit verbindet unmittelbar Volk und Heer. Sie ist nicht die Frucht eines improvisirten Aufschwungs, und sie wird nicht erlahmen, wenn die erste bittere Kriegsnoth beseitigt ist. Auch wenn der Friede geschlossen, wenn die Lazareth geräumt sein werden, bleiben große Anforderungen an die freiwillige Hilfe zu stellen. Erst nach Beendigung des Krieges werden die furchtbaren Opfer, die unser Volk gebracht hat, uns ganz zum Bewußtsein kommen. Welche Lücke in unseren Häusern, in allen Berufskreisen! Wie Viele, die nicht wiederkehren, waren daheim die einzige Stütze ihrer Familie; wie Viele, die lebensfrisch hinausgezogen waren, kommen zurück, zu Krüppeln geschossen oder durch Krankheit und Strapazen für die Zeit ihres Lebens geschwächt und unfähig durch selbständigen Erwerb, wie früher, ihre Existenz zu sichern! Wie Mancher, der von einem kaum begründeten Geschäft zur Fahne abgerufen, durch die Stockung die Früchte langjähriger Anstrengung eingebüßt hat! Die Sorge für die Invaliden und die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen ist ein heiliges Vermächtniß dieses Krieges, eine Ehrenschild, welche das ganze Vaterland einlösen muß.

Allerdings ist es in erster Linie Sache des Staats, für die lebenden Opfer des Krieges einzutreten und ihnen seinen Schutz zu gewähren. Und der Staat erkennt diese Pflicht und übt sie heute besser als in früheren Zeiten. Es ist mit der Sorge für die Invaliden jetzt anders geworden, als da noch der Dichter sein bitteres „Leipzig, Leipzig, arger Boden“ sang. Für eine

umfassende Staatshilfe ist namentlich nach den letzten Kriegsjahren 1864 und 1866 Außerordentliches geschehen. Allein es liegt in der Natur der Sache, daß der Staat als solcher nicht im Stande ist, allen Bedürfnissen zu genügen. Der Ansprüche der Beteiligten sind zu viele, zu verschiedenartige: von Hause aus ist die Staatshilfe durch gleichmäßige Regeln begrenzt, an eine gewisse Schablone gebunden, die ein Eingehen auf individuelle Verhältnisse nicht gestattet. Für eine ganze Reihe Fälle der insolge des Kriegs verminderten Erwerbsfähigkeit ist in der Staatsunterstützung kein Raum, so wenig wie für die Krankheiten und Lebensschäden, welche, wenn auch eine Folge des Feldzugs, erst nach der Demobilisirung eingetreten sind. Hier hat die Thätigkeit freier Vereine ergänzend und helfend einzutreten: ja ihr bleibt das Wesentlichste vorbehalten. Denn nur von diesen localen Vereinen läßt sich die rechte Schätzung der mannigfachen Anforderungen und Bedürfnisse besonderer Art erwarten, die hier in Frage kommen können, und nur sie besitzen die nöthige Beweglichkeit, die Hilfsleistung dem Bedürfnisse in jedem Falle anzupassen.

Dies eben ist die schwerste, oft undankbare Aufgabe, die nur das Zusammenwirken der Einzelnen lösen kann. Einer zweckentsprechenden Unterstützung muß eine gewissenhafte Prüfung vorausgehen. Großartige Geldspenden reichen noch nicht aus und könnten oft Schaden anstatt Nutzen stiften. Es darf bei uns nicht die Absicht sein, unsere Invaliden in Schlössern oder Colonieen nach dem Muster des Hôtel des Invalides oder des Greenwich der Engländer zu isoliren und in einem leeren Scheindasein der Außenwelt zu entfremden. Es gilt vielmehr, den Invaliden seiner Familie und seinem Heimathsort zu erhalten und ihm womöglich durch Beschäftigung oder Anstellung Gelegenheit zu geben, nach Maßgabe der ihm gebliebenen Kräfte sich nützlich zu machen. Sehr richtig hebt der Ausruf des Kronprinzen als wesentliche Pflicht der freiwilligen Hilfe hervor, „die Vorsorge, daß die Unterstützung nicht die noch vorhandene Erwerbskraft schwäche, anstatt sie zu stärken, und daß sie wahrhaft heilsam für das Leben der Unterstützten wirke.“ Jenes ist der Fall, wenn die Unterstützung in verschwenderisches Wohlthun ausartet, das nur Kräfterschlaffung und Gewöhnung an den Anspruch auf fremdes Erbarmen zur Folge hat. Was willkürlich, oberflächlich, unbedacht gethan wird, kann leicht die ungünstigsten sittlichen Nachwirkungen haben.

Eine einheitliche Leitung und Regelung dieser freien Liebesthätigkeit thut daher vor Allem Noth. Diese ist die Aufgabe der gegenwärtig ins Leben gerufenen deutschen Invaliden-Stiftung. Eine principlose Theilung der Kräfte und Mittel würde nur ihre Verzettelung verursachen. Die Nothwendigkeit tüchtiger, einheitlicher Organisation hat sich noch kürzlich bei den Unterstützungsvereinen recht klar herausgestellt und ist auch in diesen Blättern

nachdrücklich betont worden. In höherem Maße bedarf es derselben bei einer Anstalt, welche nicht vorübergehend, sondern dauernd die Interessen der durch den Krieg Geschädigten wahrnehmen soll. Die örtlichen Vereine, welchen es obliegen wird, in ihrem Kreise die Hilfsbedürftigen zu ermitteln, die Beiträge einzufordern und angemessen zu vertheilen, bedürfen des Zusammenhangs unter sich und vornehmlich einer Centraldirection, welche in beständiger Wechselbeziehung mit den Zweigvereinen, ausgleichend und ordnend, eine gleichmäßige Verwaltung herstellt und überwacht.

Ein solcher Organismus besteht für den Umfang des preussischen Staats und eines kleinen Theils des norddeutschen Bundes schon seit mehreren Jahren. Es ist ebenso natürlich als werthvoll für die neue Stiftung, daß der Schöpfer derselben ihren Anschluß an ein schon bewährtes Institut bestimmt hat.

Die Victoria-National-Invaliden-Stiftung steht ebenfalls unter der Protection des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen und ist ebenso wie die neue Stiftung auf dem Schlachtfelde geboren. Unmittelbar nach der Schlacht von Königgrätz, am 5. Juli 1866, durch die Kronprinzessin Victoria angeregt, durch den Aufruf des Kronprinzen aus Brünn vom 3. August ins Leben gerufen, hat die Stiftung in den vier Jahren ihres Bestehens eine unausgesetzte, äußerst fruchtbringende Wirksamkeit entfaltet. In dem Central-Comité und dem geschäftsführenden Ausschuß zu Berlin sitzen Männer von erprobter Umsicht, Geschäftstüchtigkeit und patriotischer Gesinnung aus allen Ständen und politischen Parteien: verdiente Militärs, Beamte, Reichstagsmitglieder, Universitätsprofessoren, Aerzte, Kaufleute, Industrielle, Alle zu freiwilliger aufopfernder Thätigkeit vereinigt. Denn es war gewiß kein Leichtes, das ganze Land zur gemeinsamen Theilnahme heranzuziehen, die Bildung von Zweigvereinen, welche die Hauptaufgabe der Stiftung blieb, in allen Theilen des Staates zu organisiren, die fortlaufende Communication mit denselben zu regeln, den durch unmittelbare Sammlungen oder außerordentliche Spenden und normirte Beiträge der Zweigvereine gebildeten Fonds zu verwalten, die massenhaften, an die Centralstelle gerichteten Ansprüche, Erbietungen und Reclamationen zu prüfen und zu sichten. Eine beharrliche Arbeit, deren Mühseligkeit sich gewöhnlicher Schätzung entzieht, gehört dazu, in beständiger Verbindung mit den verschiedenen Regierungs- und städtischen Behörden, mit der Presse, mit einzelnen hochstehenden oder einflußreichen Persönlichkeiten und zahlreichen patriotischen Vereinen den Gedanken der Stiftung populär zu machen und die Kräfte des Landes überall zu thätiger Hilfe zu wecken. Und es war ein großes Resultat, wenn der geschäftsführende Ausschuß schon am Ende des ersten Verwaltungsjahres anzeigen konnte, daß von allen Kreisen der Monarchie, mit Einschluß der neuen Provinzen, nur in neun die Gründung von Zweig-

vereinen noch nicht gelungen sei. Bis zum März 1867 waren bereits 400,000 Thlr. in Händen des Central-Comité's; im August 1868 betrug die Gesamteinnahme der Stiftung 1,370,853 Thlr. und genossen 6,560 Invaliden und Hinterbliebene die Unterstützung derselben, darunter 3000 Seitens des Central-Comité's. Dabei konnten die Einzelbeträge, nicht bloß relativ, so hoch normirt werden, als es eine sorgfältige, gerechte Prüfung in jedem Falle wünschen ließ, und die Staatshilfe konnte besonders durch Erhöhung der Erziehungs-gelder für die Waisen der Gefallenen, durch Unterstützungen zu Badereisen an Leidende Offiziere und Soldaten, durch Anschaffung eines zweiten künstlichen Gliedes für Amputirte (denen der Staat nur eines gewährt) u. a. aufs wirksamste ergänzt werden.

Eine Reihe besonderer Stiftungen und testamentarischer Legate kamen dem Hauptfonds zu Gute: die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft z. B. steuerte das stattliche Capital von 350,000 Thalern bei. Dazu kamen die Erträge directer Sammlungen durch Kirchencollecten, Ausstellungen, Concerte, Bazare (der durch die Kronprinzessin in Berlin veranstaltete lieferte allein die Summe von 36,000 Thlr., die übrigen ca. 40,000 Thlr.), sowie reichliche Spenden aus den norddeutschen Bundesstaaten, vor Allem von den Hansestädten. Auch im Auslande, in den fernsten Gegenden, wo Deutsche wohnen, ging die Sammelbüchse um; die Vermittlung der Bundesconsulate erwies sich besonders wohlthätig. So liefen — um nur einige größere Beiträge aus der Ferne namhaft zu machen — aus Lima und Buenos Ayres 7000 Thlr., aus Valparaiso 9,300, aus Vera-Cruz 1968, aus Java 1000, aus Hong-Kong 6200, aus Shanghai 1470, aus Honolulu 1149 Thlr. ein; der Sammlungen unter den Deutschen in London, St. Petersburg, Stockholm, Washington, Florenz, Bukarest, Constantinopel u. s. w. zu geschweigen.

Seitdem hat sich die Zahl der Zweigvereine um 15 vermehrt; die Gesamtzahl beträgt gegenwärtig 210, unter welchen neben Preußen von norddeutschen Bundesstaaten nur Coburg-Gotha und Reuß j. L. vertreten sind.

Vom August 1868 bis August 1869 wurden 2371 Invaliden und 1893 Hinterbliebene mit 121,325 Thlr. unterstützt, und blieb ein Fonds von 1,171,865 Thlr. Für 1869/70 liegt ein Rechenschaftsbericht noch nicht vor; im Ganzen mag die Höhe der von Anfang an bis heute gezahlten Unterstützungen ca. 500,000 Thlr. betragen und der gegenwärtige Capitalbestand noch über eine Million enthalten, die zu allmählicher Aufzehrung bestimmt ist. Der geschäftsführende Ausschuß hat bereits zu Ende des vorigen Jahres erklärt, daß das Vermögen der Stiftung voraussichtlich ausreichen werde, um in Zukunft bis zur völligen Erfüllung ihres Zweckes allen berechtigten Anforderungen zu entsprechen.

Besonders in den vielen Fällen, wo der Staat dem Gesetz nach eine Grenzboten IV. 1870.

Hilfe nicht leisten kann, hat die Victoria-Stiftung fruchtbar gewirkt. Sie geht von dem leitenden Grundsatz aus, daß in allen zweifelhaften Fällen die dem Unterstützungsbedürftigen günstigste Auslegung der Statuten den Vorzug habe, und ist bestrebt, in möglichst individueller Weise dem jedesmal hervortretenden Bedürfnis abzuhelpfen. Ihre Fürsorge erstreckt sich auf die Vermittlung von Anstellung und Beschäftigung ihrer Schützlinge, Unterbringung der Waisen in Anstalten oder Familien, Förderung durch Empfehlungen und Cautionen.

Ein gesunder Verwaltungs-Organismus allein hat solche Ergebnisse in verhältnißmäßig kurzer Zeit möglich gemacht. Die Victoria-Stiftung trägt nicht den offiziellen Charakter eines Staatsinstituts, der vielmehr bei ihrer Gründung geflissentlich vermieden worden ist. Ihre Organisation ruht keineswegs auf seinem strengen Centralisationsprincip. Im Gegentheil ist der Schwerpunkt von Anfang an in die Zweigvereine gelegt, als diejenigen Organe, welche in unmittelbarer Kenntniß der Personen und Verhältnisse über Vertheilung und Maß der Unterstützung am besten zu entscheiden vermögen. Die Rolle des Central-Comités ist wesentlich eine aus-helfende und dazu bestimmt, das Wirken der Zweigvereine zu einer lebendigen Gemeinsamkeit zu verbinden und in dieser zu vertreten. Die innere Organisation der Zweigvereine bleibt deshalb diesen selbst überlassen; ihre Selbstbestimmung und Selbstthätigkeit ist nirgends beschränkt, sie haben freie Verfügung über die Verwendung der ihnen zugehenden Mittel. Statutenmäßig übernehmen die Zweigvereine nur die Verpflichtung — von welcher sie jedoch nach Befinden befreit werden können — ein Drittel der eingehenden Beiträge an das Centralcomité abzuliefern, welches aus diesen Beständen und den auf directem Weg ihnen zugewandten Summen den großen Reservefonds bildet, um überall da zu Hilfe zu kommen, wo Zweigvereine nicht bestehen oder die Mittel derselben für das vorhandene Bedürfnis nicht ausreichen, und so eine gleichmäßige Fürsorge für alle Theile des Landes herbeizuführen. In dieser wechselseitigen Förderung der Central-Direction durch die Zweigvereine und dieser durch jene sowie unter einander kommt die Gemeinschaft des ganzen Landes in Erfüllung der nationalen Aufgabe zum gültigsten Ausdruck.

Indem die neue Invalidentiftung für Deutschland an diese ältere, in vierjähriger Dauer erprobte Stiftung anknüpft, erhält sie von vornherein die Bürgschaft eines sicheren Erfolgs. Die Hauptsache ist bereits gegeben durch den festen Kern, welcher sich die neu hinzutretenden Elemente nur zu assimiliren hat. Es handelt sich nur darum, die bisher beschränkten Grenzen zu erweitern und jene Modificationen im Einzelnen einzuführen, welche die höhere Aufgabe bedingt. Die Grundsätze der Organisation und Verwaltung

der neuen Stiftung sind durch die ältere wesentlich vorgezeichnet: es gilt dieselben jetzt auf das ganze Gebiet der verbündeten deutschen Staaten auszu dehnen.

Der geschäftsführende Ausschuß der Victoria-Stiftung, welcher vom Kronprinzen mit dieser Aufgabe betraut ist, wird zunächst Anstalt zu treffen haben, das Centralcomité durch Berufung von Männern des allgemeinen Vertrauens von Nord und Süd neu zu bilden, und darauf die Mitwirkung aller Patrioten zur Einrichtung von Zweigvereinen im ganzen Umfang des Vaterlandes anzusprechen. Denn nicht sowohl auf schnelle Sammlungen wird es gegenwärtig ankommen, während unsere Sorge und unsere Mittel noch von den gesunden Kriegeren im Feld und von den kranken in den Lazarethen vollauf in Anspruch genommen sind, — als auf die zeitige Gründung örtlicher Vereine, welche, sobald es Zeit ist, in regelmäßige Function treten können.

Mit der Erweiterung des Zieles wächst freilich auch die Schwierigkeit der Aufgabe. Damit sie gelinge, in einer unseres Volkes und unseres Heeres würdigen Weise, muß der angestregten Hingebung der Männer, welche die Leitung übernommen haben, der opferbereite Patriotismus der ganzen Nation zur Seite stehen. Nicht vergebens soll sich der Kronprinz von Preußen mit dem Hinweis auf seine Armee, in welcher der Bayer und Würtemberger neben dem Preußen focht und blutete, an die Herzen aller Deutschen gewandt haben. Es ist die Sache Aller, die Wunden des Krieges jetzt und später zu heilen und zu lindern. Die blutigen Opfer dieses Krieges stehen in keinem Verhältniß zu denen von 1866: so muß auch die Hilfeleistung für die Invaliden und Hinterbliebenen eine ganz anders gesteigerte sein. Aber die Begeisterung der Nation, die diesmal eine einige und ganze ist, macht sie auch eines hoch gesteigerten Opfermuths fähig. Ueberall werden die Vereine zusammentreten, Gemeinden und Einzelne ihre Gaben beisteuern. Bereits ist die Stadt Nürnberg mit einem glänzenden Beispiel vorangegangen, und unsere Brüder jenseits des Meeres sichern uns großartige Unterstützung zu. Kein Deutscher wird hinter der nationalen Forderung zurückbleiben.

So soll die deutsche Invaliden-Stiftung ein neues Bindeglied nationaler Einigung für unser Volk werden, treu vereint, wie im Felde, werden die deutschen Stämme daheim im Frieden arbeiten, die traurigen Spuren des Krieges zu verwischen und die schönen Früchte desselben sich nutzbar zu machen. Allen gemein ist der Wunsch und die Hoffnung, mit welcher der Aufruf des Erben der preußischen Krone schließt: „Auch dies Liebeswerk sei gemeinsame Arbeit zwischen uns für das Vaterland und die Einleitung zu vielen einmüthigen, segensbringenden Werken des Friedens!“